

# Glänzende Opern und feierliche Kirchenmusik

## Neues Projekt erschließt Königliche Privat-Musikaliensammlung und Notenbestände der Dresdner Hofkirche

von **NINA EICHHOLZ**

**Neues DFG-Projekt der SLUB „Die Notenbestände der Dresdner Hofkirche und der Königlichen Privat-Musikaliensammlung aus der Zeit der sächsisch-polnischen Union. Erschließung, Digitalisierung und Internetpräsentation“**

**D**ie Zeit der sächsisch-polnischen Union von 1697 bis 1763, auch als „Augusteisches Zeitalter“ bekannt, bildete den glanzvollsten Abschnitt der Dresdner Musikgeschichte. Zur modernen und umfangreichen Erschließung der aus jener Periode überlieferten wertvollen Notenbestände ist an der SLUB nun das zweite DFG-geförderte Projekt in Arbeit. Nachdem sich das 2011 abgeschlossene Projekt „Schrank no: II“ auf die Instrumentalmusik des sächsischen Hofes konzentrierte, widmet sich das neue Projekt nun dem Grundstock der Königlichen Privat-Musikaliensammlung und den Beständen der katholischen Hofkirche.

### **Der Bestand und sein historischer Hintergrund:**

#### **Die Königliche Privat-Musikaliensammlung (KPMS)**

Der im Projekt erforschte Bestand der KPMS setzt sich hauptsächlich aus den einzelnen Sammlungen von Kurfürst Friedrich August II., seiner Frau Maria Josepha und seiner Schwiegertochter Maria Antonia Walpurgis zusammen. Diese Sammlungen, die schon zu Lebzeiten in speziellen Katalogen dokumentiert wurden, spiegeln vor allem die musikalischen Vorlieben ihrer kunstsinnigen Eigentümer wider. So entwickelte Friedrich August II., der in seiner Jugend etliche Jahre in Italien verbrachte, ein besonderes Faible für die italienische Musik. Bereits als junger Mann engagierte er für den Dresdner Hof den venezianischen Komponisten und Opernimpresario Antonio Lotti, welcher unter anderem die Festopern für die Heirat von Friedrich August mit Maria Josepha im Jahr 1719 komponierte, sowie den jungen, italienisch ausgerichteten Komponisten Johann David Heinichen. Nach dem Tod seines Vaters

August des Starken im Jahr 1733 holte Friedrich August II. schließlich den international renommierten Komponisten Johann Adolph Hasse als Ersten Kapellmeister nach Dresden, welcher das Musikleben des Hofes vor allem mit zahlreichen Oratorien- und Opernproduktionen bereicherte und bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges dominierte. Friedrich Augusts Frau, die aus Wien stammende habsburgische Erzherzogin Maria Josepha, Tochter Kaiser Josephs I., war vor allem eine unermüdliche Förderin der katholischen Kirchenmusik. So ist kein Zufall, dass die für den Dresdner Hof entstandenen Stimmen von Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe im Katalog der Kurfürstin und Königin verzeichnet sind.

Eine besonders engagierte Sammlerin und Mäzenin war auch die Wittelsbacher Prinzessin Maria Antonia, die 1747 für ihre Heirat mit Friedrich Christian von München nach Dresden kam. In ihrem „Hochzeitssäckchen“ brachte die als Sängerin und Komponistin ausgebildete junge Frau bereits eine hochkarätige Sammlung mit Arien der aktuellsten zeitgenössischen Opernproduktionen mit. Diese Sammlung ergänzte sie bis zum Ende ihres Lebens um bedeutende Partituren, wie zum Beispiel Opern von J. A. Hasse und Christoph Willibald Gluck oder auch Werke der jüngeren Dresdner Komponistengeneration, wie zum Beispiel Johann Georg Schürer und Johann Gottlieb Naumann.

### **Die Noten der katholischen Hofkirche**

Mit der Konversion Augusts des Starken zum Katholizismus im Jahr 1697 entstand das Desiderat eines neuen katholischen Kirchenmusik-Repertoires für den Dresdner Hof. Nach einer anfänglichen Phase zögerlichen Vortastens gewannen die gottesdienstlichen Kirchenmusikaufführungen ab 1721 an Regelmäßigkeit durch den Einfluss Maria Josephas. Es entwickelte sich ein an Gattungen und Stilen viel-

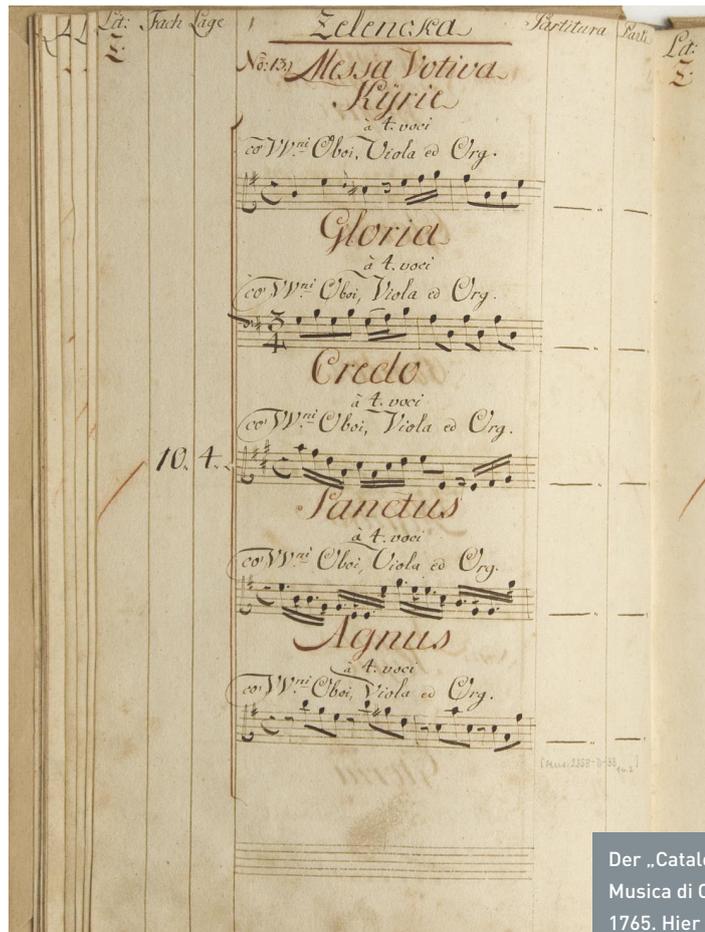
fältiges Repertoire. Protagonisten dieser Epoche waren der Kapellmeister Johann David Heinichen sowie die Kirchenkompositeure Giovanni Alberto Ristori und Jan Dismas Zelenka. Während Heinichen an den fortschrittlichen Kompositionsstilen der Zeit orientiert war und eine sehr moderne Kirchenmusik schuf, brachte Ristori, der ursprünglich mit der italienischen Schauspieltruppe nach Dresden gekommen war, seine guten Kenntnisse des katholischen Ritus ein. Der aus Böhmen stammende Zelenka begann erst in seinem fünften Lebensjahrzehnt regelmäßig zu komponieren, schuf dann aber gewichtige Werke, die zwischen gediegenem altem „Kirchenstil“ mit polyphonen Chören und umfangreichen galanten Arien abwechseln. Zusätzliches Repertoire erwuchs der Hofkapelle aus Reisen der Wettiner nach Neapel und Venedig sowie aus weiteren dynastischen und institutionellen Verbindungen nach Wien und Böhmen. Die hieraus überlieferten Quellen sind oft Unikate und von besonderem musikhistorischen Wert.

Für die vielen verschiedenen Anlässe des katholischen Jahreszyklus wurden Messen,<sup>0</sup> Oratorien und Requiems, aber auch Psalmen, Litaneien, Responsorien und weitere kirchenmusikalische Werke komponiert. Von der hohen Qualität dieses bis vor kurzem kaum bekannten Repertoires kann man sich schon heute anhand einer Reihe von Einspielungen ein Bild machen. Am Ende des Siebenjährigen Krieges wurden zwei sorgfältige Inventarisierungen der Notenbestände der katholischen Hofkirche vorgenommen. Die beiden 1765 und circa 1780 angefertigten Kataloge sind ganz beziehungsweise teilweise überliefert und bilden heute eine wichtige Hilfe zur Ermittlung der Bestände.

#### Das Projekt

Der besondere Wert der aus der Zeit der sächsisch-polnischen Union überlieferten Notenbestände liegt nicht nur in der Bedeutung der einzelnen Kompositionen, sondern auch in der großen Geschlossenheit, in der dieser Bestand „zu uns“ gekommen ist. Die Quellen der Sammlung wurden bisher überwiegend punktuell beleuchtet – etwa in der Beschäftigung mit einzelnen Komponisten. Sie wurden jedoch noch kaum in ihrem historischen Gesamtzusammenhang betrachtet. Voraussetzungen dazu will das im August 2013 begonnene dreijährige genannte DFG-Projekt schaffen, das zudem nicht nur die in der SLUB verwahrten Quellen berücksichtigt, sondern auch weitere zum Bestand gehörende Noten, die heute in anderen Bibliotheken aufbewahrt werden.

Die überlieferten gut 1.500 Manuskripte, darunter zahlreiche Autographe, werden von den Musikwissenschaftlern des Projekts gesichtet und mit der Spezialsoftware „Kallisto“ ausführlich beschrieben. Dokumentiert werden sowohl musikalische Inhalte mit Text- und Musikincipits und Angaben zur Besetzung als auch quellenkundliche Kriterien, wie zum Beispiel die Entstehungszeit der Manuskripte, die beteiligten Schreiber und die Überlieferungs-



Der „Catalogo della Musica di Chiesa“ von 1765. Hier mit dem Eintrag zu Jan Dismas Zelenkas „Missa Votiva“.

form der Quellen in Partitur oder als Stimmenmaterial. Ein besonderes Augenmerk der wissenschaftlichen Dokumentation liegt zudem auf der Bestimmung der Wasserzeichen, die wichtige Hinweise zur Datierung und geographischen Herkunft der Manuskripte liefern kann. Die Quellenbeschreibungen werden in die internationale Datenbank „RISM online“ eingespeist, die Musikhandschriften aus über 900 Bibliotheken und Archiven weltweit verzeichnet und frei zugänglich im Internet recherchierbar ist.

In einem zweiten Schritt werden die Quellen ab Sommer 2014 im Digitalisierungszentrum der SLUB vollständig digitalisiert und schließlich von einem Projektmitarbeiter „strukturiert“: Mit einer digitalen Inhaltsangabe versehen, welche die Orientierung in den oft umfangreichen Digitalisaten erleichtert. Am Ende werden die Digitalisate frei zugänglich ins Netz gestellt werden und können sowohl über die RISM-online-Datenbank als auch über den SLUB-Katalog abgerufen werden. Auf diesem Weg werden sicherlich nicht wenige der oft sehr sauber geschriebenen Noten von Musikern unmittelbar zum Musizieren genutzt werden. Es ist auch bereits abzusehen, dass Musikforscher von der direkten (digitalen) Einsicht der großteils unveröffentlichten Kompositionen und dem Studium der historischen Originalquellen profitieren werden.



NINA

EICHHOLZ